

Otto Güntter über Christian Wagner

Aus dem Vorwort zu „Gesammelte Dichtungen von Christian Wagner“, herausgegeben von Otto Güntter, Strecker und Schröder in Stuttgart, 1918

Der Zug zum Sinnieren und Grübeln, der Drang, an das Weltgeheimnis zu rühren, der in der Heimat Schellings und Hegels immer besonders stark gewesen ist und sich nach den verschiedensten Richtungen betätigt hat, war auch in Christian Wagner tief eingepflanzt. Als einen Geist, der auf der Gottschau war, hat er sich selbst bezeichnet. Wenn er schauend und lauschend durch Wald und Feld schritt, ging sein Sinnen auf das, was hinter dem Sichtbaren und Greifbaren sein muß, was in den Dingen lebt und webt. Seine Dichtungen reden von dem, was er gesehen und was ihm das Gesehene erschlossen hat. Alles Sein ist ihm nur Eines; nichts vergeht, es wandelt sich nur. Dieser „ewige Formwechsel des allbeseelten Seins“, die Wiederkehr des in anderer Gestalt Gewesenen klingt durch seine ganze Dichtung. Aus diesem Gefühl des Einsseins erwächst ihm der Gedanke der Heiligkeit alles Lebens, die Ehrfurcht vor dem Lebendigen. Er fühlt sich aufs innigste verwandt mit „den Brüdern im stillen Busch, in Luft und Wasser“. In sein Ohr klingt das Seufzen der Kreatur, und er erkennt es als seine Mission, für die Anerkennung ihres Rechtseinzutreten und den Krieg anzusagen jeder herzlosen Ichlehre. In irgendeiner populären Darstellung liest er einmal, „dass die Hindus, vor allem ihre Priester, die Brahminen, alles Lebendige schonen“. Das ist ihm eine willkommene Bestärkung in seiner Denkweise, in seinem Tun und Lassen. Aber nur das ihm Wahlverwandte nimmt er auf von dem, was aus den fernen Osten zu ihm gedrungen ist. Von sonstigen vedischen oder buddhistischen Anschauungen und Lehrern trennt ihn ein anderer Zug, der nicht minder machtvoll in ihm lebendig ist, seine unbedingte Bejahung des Lebens, eine wahrhaft dionysische Daseinsfreude. Einen Freudenglauben will er verkünden, nicht Entsagung, nicht Weltflucht. Reiner sollen die Menschen werden, liebevoller, aber damit auch freudiger. Mehr Helle möchte er verbreiten auf dieser Erde, und ein Wegbereiter sein für ein edleres, schönheitsfreudiges Menschentum. Eine Heimstätte der Liebe, der Freude und der Schönheit sollen die Seelen der Menschen werden und damit die ganze Erde.

„Lasset euch künden:
Es soll verschwinden
Die Qual der Erde,
daß Friede werde.“

...

